

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)**

295 (16.12.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-585622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-585622)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstringen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale München, 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feiertäglichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7. gepaltene Beilage oder deren Raum für die Inserenten im Küstringer-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unerschütterlich. Reklamazeile 75 Pf.

50. Jahrgang.

Küstringen, Sonnabend, den 16. Dezember 1916.

Nr. 295.

## Die Salomita überschritten.

### Weitere vergebliche russische Angriffe in den Waldkarpathen abgeschlagen.

(W. Z. B.) Berlin, 14. Dezember, abends. (Amtlich.) An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten. — Vorläufe der Franzosen auf Ch. und Westufer der Maas haben abends eingest. — In Rumänien ist die Salomita auch von der Donau-Armee überschritten.

(W. Z. B.) Wien, 14. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Der östliche Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wladimir: Der Feind ist auch im Bereich der unteren Salomita im Rückzuge. Auf unserer Seite neuerlich Raumgewinn.

Generalfeldmarschall Erzherzog Josef: Die Russen greifen weiter an. Sie sollten sich auch geteilt überall, sowohl südlich des Nistruß als im Trolustal und westlich von Fölges Hutige Käpfe. — Ueber Comandoci ist ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab. Dieses überschlug sich und stürzte in einen Wald nieder.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern: Seitens des Dnjestr wurde die russische Weisheitigkeit. Somit nichts Neues.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Das Friedensangebot im Auslande.

Es liegen heute etwas ausführlichere Meldungen über die Rede Briands in der französischen Kammer über das deutsche Friedensangebot vor. Nach Meldungen über Holland hatte die Briondise Erklärung folgenden Wortlaut:

„Die haben die Rede Reichmann Gehlweg gelesen, deren offiziellen Text auch ich noch nicht lasse. Ich kann mich also noch nicht darüber aussprechen. Es ist jedoch zu bemerken, ob diejenigen, an deren Ermittlung man sich gewandt hat, diese Aufgabe übernehmen werden, welche das Vertrauen vieler erschüttern wird. Ich werde der Kammer später offiziell die genau übereinstimmende Meinung der Reichsboten mitteilen. Es ist jedoch schon heute meine Pflicht, mein Land schon heute vor einer öffentlichen Beratung zu bewahren.“

Briand ermahnte dann zu äußerster Vorsicht gegenüber dem deutschen Angebot und fuhr fort:

„Man macht uns Versuche über Friedensverhandlungen, während Belgien, Serbien und Teile des französischen Gebietes von Feinden besetzt sind! Wir unbedeutend, wegen Ausbreitung, mit freierlicher Werten, sucht man mit unruhigem Gewissen und Verzag in den Räubern der Verbündeten, die so viele Tote zu beklagen haben, Einbruch zu machen.“

Weiter ging Briand auf Einzelheiten der Rede Reichmann Gehlwegs nach den Berichten der Pariser Presse ein. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten:

„Man wird über das deutsche Angebot noch länger nachdenken und sich stellen müssen, was es bedeutet. Ich habe das Gefühl, von dieser Tribune aus zu erklären: Es ist nach dem Einbruch, den wir bisher gemeinsam, ein Mann über welches die Historiker der Zukunft und die Völker demokratisieren soll. Die französische Republik wird unter diesen Umständen nichts anderes tun, als feierlich der Nation erklären.“

Nach einer neueren Meldung lauteten die Auslassungen Briands noch etwas schroffer, aber so unklar, daß man annehmen muß, es handelt sich dabei um eine falsche Uebersetzung, aus der ebenfalls noch die einzelnen Teile aus dem Zusammenhang oberflächlich sind.

Das wichtigste ist der Passus, nach dem Briand sagte, daß man über das deutsche Angebot länger werden nachdenken müssen, um zu prüfen, was es bedeutet. Wenn der folgende Satz auch dazu ansetzt, den guten Einbruch zu bewahren, so verliert der erste hoch feierliche Satz seine hohe Bedeutung. Ebenfalls hat sich Briand nicht dem vorbereiten absehend verhalten und sich viel weniger abweisend äußert, als die getrigge kurze, nur in einem Teile unserer Zeitung gedruckte Meldung erkennen ließ. Bevor werden die, die erwartet haben, Frankreich werde mit beiden Händen die drohende Hand ergreifen, über die Briondise Rede stark enttäuscht sein, aber man muß immer bedenken, daß nach einer so vollständigen Zerrüttung der gegenseitigen Beziehungen die Wiederannäherung der zerrissenen Fäden ungemünst schwierig ist.

Schließlich kommt noch etwas in Frage: Briand ist kein Minister, sondern ein Mann, der bereits 165 Abgeordnete in der Kammer das Vertrauen verweigert. Mit einer so starken Minorität regiert er gegenüber dem Kriegseifer in Frankreich kein Ministerpräsident längere Zeit. Wodurch er in der so ungemünst schwierigeren Frage des deutschen Friedensangebotes einen Fehler, dann ist er sofort erledigt, dann sagt ihn die Kammer sofort zu den anderen, den Defakto, Combat und Guesde. Die Kammerabstimmung nach der Rede Briands fand dann auch in diesem Gegenstand zu

den zuverlässigsten Erklärungen des Ministerpräsidenten. Alle Redner griffen Briand und seine Politik heftig an. Der Abg. Mistral erklärte, die Kammer müsse wenn die Regierung dem Friedensangebot der Mittelmächte näher trete, zu Rate gezogen und die Kriegsgesetze der Alliierten müssen dem Publikum zur Kenntnis gebracht werden. Die Interpellationsbedeutung ergab, daß die Opposition einen Regierungswechsel für durchaus notwendig hält. Admiral Bienaimé rief Briand zu: „Von Ihnen können wir die Vertreibung des Feindes aus Frankreich nie erwarten! Von sich selbst, Briand kann sich den Rufus des starken Mannes selbstverleihen, wenn er Ministerpräsident bleiben will.“

Nach der Sitzung trafen die sozialistischen Abgeordneten zusammen und beschloßen eine demnächst zu veröffentliche Erklärung zum Friedensangebot der Mittelmächte und weiter wird bemerkt, daß in Paris auf den Strohen mehrere Personen verhaftet worden sein sollen, die freundschaftliche Protestbriefe vertrieben. Das ist die Wirkung auf die weiteren Volkstheile. Auch mit ihr wird die französische Regierung rechnen müssen.

Nach vorläufiger war die italienische Regierung in der Kammer. Sonntag sagte unter gegenwärtiger Aufmerksamkeit des Hauses, daß der schweizerische Botschafter eine Note der Mittelmächte überreichte unter dem Sinarignus, daß er seine Absicht habe, irgendwelche Vermittlung zu unternehmen, sondern nur zu übermitteln. Am Schluß seiner Mitteilung dat der Minister das Haus, die Debatte über dieses Thema nicht in die Hände zu geben, weil die Alliierten in vollem Einvernehmen vorgehen müßten, nicht allein in Bezug auf Kern und Wesen des von ihnen Mitgeteilten, sondern auch bezüglich der Formulierungen. Das sei nun unmöglich, wenn jeder von vornherein seine besonderen Einbrüche bekannt geben wolle. Das Haus stimmte Sonninos Darlegungen zu und die Sitzung wurde aufgehoben.

Der Wanti, das italienische Parliaments, ergreift sofort die Gelegenheit und redet der Regierung sowohl wie auch den Kriegsbekämpfern folgendenmaßen ins Gewissen:

Die offizielle Einladung der Mittelmächte, in Friedensverhandlungen einzutreten, ist mit offener Feindseligkeit aufgenommen worden. Mit jener höchsten Leidenschaft, die die Wähler der öffentlichen Meinung ausgeschiedet, haben sie sich schon ungeduldig ausgesprochen: Bevor noch die Verhandlungen in der Lage sind, nach Berücksichtigung aller Rechte ihre Gedanken zu äußern, haben die Anwesenheitsbesitzer bereits ihr Recht abgelehnt. Sie sagen: Deutschland muß uns lächeln; es handelt sich um einen deutschen Frieden, der weit vom Frieden Europas ist. Wir sagen dagegen: Wir wissen nicht, ob der von Reichmann vorgeschlagene Friede wirklich ein Friede ist, den einige als deutsch definieren. Wie jetzt wurde von keiner Seite eine konkretere Lösung vorgeschlagen. Dies ist das erste Mal, daß eine Möglichkeit, die Waffen niederzulegen und die Lösung des Konflikts diplomatischen Verhandlungen anzuvertrauen, erachtet. Wir sagen, wie auch die Benegeandine angesetzt werden können, daß es unzulässig, absurd und toll wäre, von wozuverein sich absehend zu verhalten. Deutschland hat den philosophischen Augenblick zu finden gemacht, um seinen Vorschlag zu machen. An ohne Erweiterung abgelehnt, welche beiden, den Mittelmächten einen menschlichen und politischen Vertrag zu geben, den sie annehmen müßten, nicht nur für ihre heutige Lage, sondern auch gegenüber der öffentlichen Meinung der neutralen und der feindlichen Länder. Wir wollen hoffen, daß diese Ermahnungen, die von einem großen Teile des italienischen Proletariats geteilt werden, auch bei denen, die mehr Verantwortung haben, als Journalisten ohne Verantwortung. Verändlungen zu finden werden. Wenn das nicht wäre, wenn die Leiter der Regierung sich von wozuverein auf eine feierliche Ermahnung beschreiben müßten, so wäre ich eine Bemerkung. Die Regierung müßte unangelegentlich Grundsätze haben, um eine berechnete Haltung zu rechtfertigen. Sie würde nicht nur das Schicksal, sondern auch das

vollkommenen Uebereinstimmung mit den Alliierten in den künftigen diplomatischen Verhandlungen sicher sein.

Auch England verhandelt ebenfalls noch nichts bestimmtes. Zu Unterhaute hat zwar eine Besprechung der Friedensvorschläge stattgefunden. Doch ergibt sich aus dem Bericht nicht, welcher Art die Debatte war. Nur eine vieldeutige Erklärung Bonar Law liegt vor; er sagte: Bei der Begründung der letzten Streitfrage gebrauchte Asquith folgende Worte: „Die Alliierten verlangen, daß angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß.“ (Unter Beifall.) Das ist immer noch die Politik und der Entschluß der Regierung Seiner Majestät. (Erneuter, lang anhaltender Beifall.)

Ueber diese Formel ist eine Einigung nicht unmöglich. Der weit vom Schluß sich befindliche australische Premierminister, Hughes, meinte allerdings in einer Rede: „Frieden ist unmöglich, ehe die Gebiete der Alliierten geräumt, eine Schadloshaltung bezahlt, die gerückten Städte wieder aufgebaut, die Industrie wieder eingerichtet und die Personen, die Gewaltthatigkeiten begangen haben, bestraft sind.“ Und Erminister Josef Graf sagte: „Deutschlands Angebot sei ein gefälschter Brief. Großbritannien fäufte, um die Mittelmächte zu zerschlagen, nicht um sie für zukünftigen Gebrauch zu lassen.“ Dazu zu bemerken ist, daß Großbritannien auswärtige Politik noch nie von Australien aus gemacht wurde.

Auch aus Rußland ist noch nichts über die Aufnahme des deutschen Friedensangebotes zu hören. Aber einer Radiobericht aus Zürich zufolge, wird der Kapit im Hinblick auf die Friedensangebote der Zentralmächte eine Note an die kriegsführenden Staaten richten, die ohne Zweifel die Einleitung von Friedensverhandlungen befristet wird.

Erwähnenswert ist zum Schluß noch, was ein neutrales Blatt zu den Auslassungen der französischen und englischen Presse schreibt. Das holländische Blatt, es ist Nieuws van den Dag, warnt davor, sich durch die Fiktion der Alliierten über das Friedensangebot in einen zu großen Optimismus hinreißen zu lassen. Die Sprache der französischen und der englischen Presse habe jede Möglichkeit der Uebersetzung noch übertrieben. Das sei die Sprache der Uebersetzung. Die Gelder der Freuden begannen jeden Tag den ihnen Gott schenkt, ein Verbrechen an der Menschheit. Das Blatt schließt: Wenn die Regierungen der Alliierten keine Form finden, um wenigstens Unterhandlungen zu versuchen, dann ruht die Verantwortung für die neuen Verbrechen und das neue unübersehbare Elend in der Tat auf ihnen.“ Ob diese Kennzeichnung der Regierungen der Ententeländer nicht doch zum Bewußtsein kommt?

## Vom Seekrieg.

Seelenk.

(W. Z. B.) Marseille, 14. Dezember. (Agence Havas.) Die Dampfer Magellan (6027 T.) und Sinoi (4024 T.) sind von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzungen und die Fahrgäste wurden von den sie begleitenden Schiffen gerettet.

Notenwechsel über die Versenkung der Lanca.

(W. Z. B.) Washington, 13. Dezember. Deutschlands Antwort auf Americas Anfrage betr. die Versenkung des Dampfers Lanca am 28. Oktober ist dem Staatsdepartement eingegangen. Deutschland erklärt die Versenkung für gerechtfertigt, weil das Schiff Vandalware an Bord führte und behauptet, das Schiff sei in norwegischem Besitz gewesen.

## Aus dem Westen.

Die Abhaltung Joffes.

(W. Z. B.) Genf, 14. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident der Republik unterzeichnete auf Grund eines Beschlusses des Kriegsrates am 12. Dezember, von denen der erste folgendenmaßen lautet: „General Joffe, Oberbefehlshaber der französischen Armee, übernimmt, bei der Regierung die Rolle eines hochmännlichen Beauftragten betreffend die Leitung des Krieges.“ Der zweite lautet: „Die Oberbefehlshaber der Nord- und Westfronten und der Orientarmee über jeder bezüglich der Leitung der Operationen ihr Amt aus, ohne den Befehlungen unterworfen zu sein, welche im Krieg vom 28. Oktober 1913 über die Vorschriften betreffend die Führung großer Einheiten und im Krieg vom 2. Dezember 1913 über die Vorschriften betreffend den Dienst im Felde vorgelesen sind.“

Paris, 14. Dez. Ein zweites Dekret Joffre's hebt die am 28. Oktober 1915 erlassene Verfügung auf, durch welche



dem General Joffe der Oberbefehl über die gesamten französischen Streitkräfte einschließlich der Orientarmee übertragen worden war. Das Oberkommando der Armee auf der Front in Frankreich, das heißt der Nordarmee und der Nordarmee, wird durch das nämliche Zirkel dem General Foch übergeben. General Foch hat die Befehlshaber in Saloniki. Diese Entscheidung läßt die Deutung zu, daß das Ministerium Freund auch hierüber entschieden ist. Die Souveränität verbleibt bei dem General Foch, die getrennten Verbände aufzuführen zu lassen, in deren Abwendung General Joffe bisher eine Schwächung der französischen Front erlitt. Es ist bekanntlich, wie der Rücktritt Delcassé vom Ministerium des Auswärtigen bewies, und wie ein Artikel Clemenceaus heute noch beweist, zahlreiche Abgeordnete im französischen Parlament, welche die Expedition von Saloniki für ein Abenteuer halten wie es die Expedition an den Dardanellen gewesen ist.

**Neue Beschlüsse zur energischen Kriegsführung.**

(W. Z. B.) Paris, 14. Dezember. (Agence Havas.) Der Ministerrat entschied sich heute für eine Verlangung, welche der Regierung das Recht verleiht, durch Kriegsgesetze für die Landesverteidigung notwendige Maßnahmen zu ergreifen, so diejenigen, die die landwirtschaftliche und industrielle Erzeugung sowie die Versorgung betreffen. Sobald diese Verlangungen angenommen sein wird, beschließt die Regierung den Mobil für die Bedürfnisse der Landesverteidigung zu beschließen und seinen Verbrauch zu unterdrücken.

**Der französische Bericht.**

(W. Z. B.) Paris, 13. Dez., nachmittags. Auf der ganzen Front nichts verhältnismäßig rasch. Orientarmee: In der Gegend nördlich Konstantinopel am 12. Dezember heftiges Artilleriegefecht. Gegenangriffe gegen die Italiener wurden durch Artillerie- und Schützengefechte zum Stehen gebracht. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Landen gezwungen und von italienischen Abteilungen erbeutet. Zwei Offiziere, die sich im Flugzeug befanden, wurden gefangen genommen.

**Der englische Bericht.**

(W. Z. B.) London, 13. Dez. Feindliche Patrouillen, welche letzte Nacht in unser Schützengraben östlich von Amantieres eingeschlagen wurden, wurden zurückgeschlagen. Die gewöhnliche Artillerieaktivität während des Tages. Die beschaffen feindliche Schiffe bei Heligoland—Neue Chapelle und Haren.

**Aus dem Osten.**

**Ein neuer russischer Außenminister.**

(W. Z. B.) Petersburg, 14. Dezember. (Wendung der Petersburger Telegrammagentur.) Der Reichskontrollleur Bokromsk ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Sein Nachfolger als Reichskontrollleur wurde der Geheime im Finanzministerium Fedotoff.

**Der Krieg mit Italien.**

**Der italienische Bericht.**

(W. Z. B.) Rom, 13. Dez. Im Süditalien Artilleriegefechte. Unsere Batterien zerstörten feindliche Artillerien auf den Nordabhängen des Monte Selaggio und nördlich des Monte Cimone. Längs der jüdischen Front heftige Artilleriegefechte und Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen. Auf dem Front geif einer unserer Flieger einen feindlichen Beobachtungsballon ab, der bei Ternovigo (Ternovico), nördlich von Nablino brennend niederkam. Goherna.

**Von den Balkanfronten.**

**Die rumänischen Eisenbahnen im Dienste des Bierbrauers.**

Wien, 14. Dez. Aus Sofia meldet die Neue Freie Presse: Wie von unternichteter amtlicher Seite verläutet, hat der Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen, Galescu, vorgezogen um eine Anzahl der Waggons nachsicht. Diese wurden ihm gemietet. Er stellte darauf seine Dienste und die der gesamten rumänischen Eisenbahnen Waggons zur Verfügung. Das Angebot wurde angenommen unter der Bedingung, daß die rumänischen Beamten sich der Oberleitung unterstellen.

**Volkstheater.**

**Ein Traumpiel in 7 Bildern von Gerhart Hauptmann.**

Traumspiele hat Gerhart Hauptmann einlaue auf die Bühne gebracht. Sie sind ihm durchwegs gelungen. Ihre ungewonen keine Zeichnung macht sie zu einem erlebten Kunststücken. In Elsa behandelt er den Traum eines deutschen Witters im 17. Jahrhundert in Form einer dramatischen Handlung. Das gleiche Motiv ist auch von Grillparzer bereits in seinem Aktor bei Sodomit verwendet worden. Hauptmann behandelt den Stoff natürlich wesentlich einander und bleibt bei der rein psychologischen Seite, wie ein Weib schweres Unglück über eine Familie bringt. Das Werk selbst ungewon.

Seine Aufführung erfordert einige tüchtige Kräfte. Frau Clara Michels, Aneisel spielte die Titelrolle mit großer Meisterhaft. Räte, übernde Leidenschaft, und raffinierte Verrechnung gelangen ihr trefflich. Den Großen Starkensky wählte Herr Herbert Michels sein aussagestollen, er sollte resios aus der Rolle heraus, was sie irgendwie bietet. Den Hühner Eigos Ogniski gab Herr Benenig einfach als schwächliche Natur, womit er ebenfalls Erfolg erzielte. Die übrigen Rollen waren — abgesehen von verisindenden Einzelheiten — im allgemeinen recht gut, sie besondeten sich in den Händen der Damen Figner und Wolke, sowie der Herren Dir. Michels und R. Michels.

Der Besuch hätte ein besserer sein müssen. — ch.

**Max Walden-Galkspiel im Adler-Theater.**

Volsenblut, Operette in drei Bildern von Leon Stein, Musik von Oskar Rebdal. Feurige Weisen, die das Blut wider pulseren lassen und ein ganz angenehmes Orchester machen diese Operette zu einem Bühnenwerk, das man gerne genießt und das deshalb auch stets wieder ein dank-

**Der Rücktritt des rumänischen Ministeriums auf Britanni.**

Genf, 14. Dez. Die Pariser Ausgabe des Rumor Geralt meldet aus Jassi, daß alle rumänischen Minister dem Ministerpräsidenten Bratianu, der sich im Hauptquartier aufhält, ihr Rücktrittsgesuch überreichten. Es hieß inbisher, daß Bratianu selbst auf seinem Posten bleiben werde.

**Eine schwedische Stimme über die Lage des rumänischen Heeres.**

Stockholm, 14. Dezember. Aus Keni wird gemeldet: Unter ständigen schweren Rückschlägen sieht sich der russisch-rumänische Kampf gegen den Vordruch hin. Das Gros der Armee hat bereits die Salomias erreicht, sieht sich aber in der rechten Flanke von Tschera bedroht, die sich über bedroht. Es heißt, daß in der Gegend von Tschera bereits starke Kämpfe eingeleitet haben. Die für den weiteren Verlauf des Kampfes von großer Bedeutung ist. Der Rückzug ist insofern starker Planendebnung als in Unordnung geraten. Schon heute sieht sich mit aller Bestimmtheit lauen, daß es jetzt heißt, die rechte Flanke zu verteidigen. In Braila beginnt man, einige der überaus großen Getreidelager aus russische Schiffe zu verladen. Bei den letzten Kämpfen zwischen Tschera und der Salomias sind dem Feinde neue beträchtliche Vorräte in die Hände gefallen. Die Lage hat sich nach der Räumung von Bukarest nicht unmerklich veränderte. Die russische Verfolgung des Feindes geschiedet auch die Lage der dritten Armee. Man hofft jedoch unversichtlich, daß sich hier dem Feinde ein starker Angriffswid entgegenstellen wird, der sich nicht aus rumänischen Offizieren und Soldaten zusammensetzt. Ein wichtiger Teil der Provinz Baragan ist verloren. Diesen Erfolg verdankt der Gegner nur der Unentschlossenheit der rumänischen Generale.

**Die Lage in Griechenland.**

**Spiele die Entente noch immer mit Ultimatum?**

(W. Z. B.) Bern, 14. Dezember. Carriere della Sera meldet aus Athen: Die Abreise der Allierten aus Patras wurde verhothen. Auch die in Athen wohnhaften Italiener werden nicht abfahren. Ein Ultimatum der Entente wird heute abend oder morgen vormittag der griechischen Regierung übergeben werden. Man glaubt, daß es annehmbar ist. Trotz der Blockade sind zwei Dampfer mit Segel mit besonderer Erlaubnis aus dem Häfen ausgefahren. Auch der Verkehr der Postdampfer wurde gestoppt. Die griechische Regierung versicherte, die für sich zu den Waffen berufenen Reservisten entlassen zu haben.

**Die Neutralen.**

**Eine dritte amerikanische Note an Frankreich und England.**

(W. Z. B.) Bern, 14. Dezember. Temps meldet aus Washington: Die Regierung richtete eine dritte Mitteilung an Frankreich und England wegen der Bemerkungen des französischen Gesandten für den österreichisch-ungarischen Botschafter. Nach der Bearbeitung der amerikanischen Regierung ist die Verletzung des Völkerrechts ein diplomatisches Recht. Auf die vorbereitende Note an Frankreich und England war nicht geantwortet worden.

**Die hoffnungslose Kriegslage unserer Gegner.**

Von Richard Gable.

12. Dezember 1916.

Der heutige Tag wird ein Markstein in der Geschichte dieses Krieges bilden, der der Welt noch einmal die furchtbare Desillusionierung davor wird, und seine Verwirklichung, die furchtbaren Blutergüssen ein Ende zu bereiten, so weit es um ihm liegt. Vor dem zu diesem Zwecke besonders

bahres Publikum findet. So fand die geltrige Erkundung durch die Walden-Gesellschaft auf vor einem bis auf den letzten Platz ausverkauften Hause statt. Doch die Künstlerdar den Anforderungen, die Komposit und Dichter an sie stellen, vollaus gerecht werden, verhielt sich nach den Leistungen, die wir bisher von dieser Gesellschaft zu sehen Gelegenheit hatten.

Große Aufhaben sind der Rolle der Helena, der Tochter des Gutsherrn Jaremski, in bezug auf Helena, Tanz und Spiel zugeordnet, aber Frä. Seine wählte diese Aufgabe sehr gut zu erfüllen. Ihr temperamentvolles Spiel wählte die feurige Rollen famos zu charakterisieren. Herr Ebe ging auch mehr aus sich heraus, jedoch sein Graf Polostan Baronski eine ganz passende Figur wurde. Den etwas beschränkten Erico v. Bopiel gab Herr Oehrling mit seinem Humor ganz indellos. Auch Herr Laohauer verstand es in humoristischer Weise, aus der Rolle des alten Gutsherrn Jaremski etwas Neues zu machen. Frä. Bartling gab die Tänzerin Wanda and und stoff wieder, wirksam unterstützt von Frä. Boog als Jolowiga Pawlowa. Die übrigen Herren und Damen hatten nur kleinere Aufgaben zu erfüllen, sorgten aber für eine gute Abrundung des Gesamtspiels.

Die Einfühlung der Langenlagen war diesmal Herrn Oehrling übertragen und man kann ohne Übertriebung sagen, daß er diese Aufgabe sehr gut gelöst hat. Die polnischen Nationaltänze des Gbers sowohl wie die Einzelstücke waren stoff und fanden starken Beifall. Die Langenlagen Oehrlings mit Frä. Seine fanden denartigen Anhang, daß sich das Künstlerpaar zweimal zu einer Wiederholung entschlohen wurde.

Das verstärkte Orchester stand unter der bewährten Leitung des Herrn Dr. Hans Gienewinkel.

Zu erwähnen wäre noch eine von Herrn Alexander Schlang angefertigte Kunstlar, die in gelblicher Weise in die Handlung des zweiten Aktes demooht war.

zusammenberufenen Reichstags hat der Kaiser des deutschen Reiches in seinerhöchsten Verfügung, daß Deutschland gewillt ist, an einer Friedenskonferenz teilzunehmen, und dort alle Bedingungen anzunehmen, die mit der Unverletztheit des Vaterlandes und mit seiner Abre verträglich sind. Der bei weitem größte, der ausschloßende Teil unseres Volkes wird dieser Erklärung ausjubeln, die Deutschland als alles andere beweist, daß wir uns nach wie vor in einem uns ausbreitendem Verteidigungskrieg befinden, den wir beenden wollen, sobald unsere Gegner das ausschloßende ihrer Anstrengungen einsehen, und daß das festbare unabhöhrbare Blut unserer Brüder und Schwestern nicht um wilder Eroberungspläne willen geflossen ist, sondern allein um unsere lödlichen Güter, unsere Unabängigkeit, unser ungeschmälertes gleichberechtigtstes Dasein, in der Welt. Nichts weiter als die Lösung, die wir für das innere Leben unseres Staates betreten: „freier Mann für alle Völkern“, soll gelten auch für unser Völkern unter den Völkern dieser Erde.

Rein Auswendig könnte für solche offene, mannhafte Erklärung günstiger sein, als der gegenwärtige. Sie kann von niemanden mehr als Schwäche aufgefaßt werden, sondern kann nur mitten als die weitestgehende Sache eines starken, in die die Gegner ohne Bekämpfung einschlagen können, wenn sie wirklich Aufricht und Fortschritt der Menschheit in dem Maße betreten wollen, wie sie bisher immer betrogen haben.

Ob sie das tun werden, müssen wir nun abwarten. Gewiß sind die äußeren Umständen nicht allzu günstig dafür. Unsere großen Erfolge haben zunächst in England das Gefühl einer hohen Verlorenheit ausgelöst, die nach dem Grundlos aller Eigenschaften „nun gerade nicht“ die maßgebenden Kreise des Landes zur Entsendung eines „Diktators“ getrieben haben, der als der starke Mann gilt und die letzten Kräfte der Nation zusammenfassen soll zur Wendung des Kriegeslaufes. Es wäre unrecht und gefährlich, die Bedeutung des Mannes zu unterschätzen, dessen offene Entschlossenheit, dessen Organisationskraft, dessen Genieschon in geringerer Stellung großes geleistet haben. Wenigstens steht es zur Zeit noch innerhalb der regierenden Schichten Frankreichs, die gleichfalls nach dem starken Manne rufen, und in Rußland, wo der Liberalismus seine Zukunft in der Forderung eines weiden Nationalismus sieht, und in der Fortsetzung des Krieges um jeden Preis. Wir dürfen in diesen beiden Ländern unsere Hoffnung nur auf die breiten Volksschichten setzen, die mehr als irgendwo anders unter den furchtbaren Dauern dieses Krieges leiden!

Auf die Dauer verleiht doch nicht ohne Erfolg! Dem auch das Genie kommt hier vorereits auf gegen den unerbittlichen Jovang des Schicksals. Und das hat laut und vernünftig bereits für unsere feigenden Waffen entschieden. Sein Bruch kann bei ruhiger Überlegung auch von unseren Gegnern nicht mehr überhanden werden. Die Bestimmungen und Bestimmungen, die sich dort zeigen, beweisen auch, daß die Einsicht davon in weitere Kreise zu dringen kömmt.

Entsinnen wir uns, mit welchen Hoffnungen unsere Gegner in die Sommerferien gehen zu eintreten. Die anfänglichen Erfolge der Russen in Ostgalizien und Polonien, der erste Einbruch der Franzosen und Engländer in unsere Stellungen an beiden Seiten der Somme haben ihnen Anlaß zu aufstrebendem Jubel. Amals legten sie die Friedensbereitschaft Deutschlands als Schwäche aus, oder taten doch so, um die Zurecht ihrer Völker anzudeuten, und sie verteilten das Hell des Wärens.

Wie reich sind diese Träume verflohen! Deutschland, das in hoffnungslose Verleibung zurückgefallen ist, konnte aus fruchtbareren Schöße seine freibaren Schoren nach allen Seiten in den Kampf. Die Einheit der Front, die Einheit des Oberbefehls, um die unserer Gegner sich in mühseligen Beratungen plagen, trat bei uns sofort in die Erscheinung. Türken erdrückten in Ostgalizien, an der Donau, an der Struma; Deutsche und Oesterreicher in Bulgarien und Mazedonien. Ein zusammengehoher Wille beherrschte die ganze Kriegslage und ließ sich niemals unter das Geleß des Gegners beugen.

Immer spärlicher wurden ihre Erfolge, und mit der Wende des August zum September wendete sich auch die Kriegslage in allmählich ungewundenem und immer sichtbar werdendem Maße zu unseren Gunsten.

Nach immer stehen Franzosen und Engländer vor Wagnisse und Verone; in erfolglosen Anstrengungen haben sie ihre Kraft vergebend und halten sich seit drei Wochen in ungewohnter Ruhe. Ueber 600 000 Mann haben die Engländer, reichlich die Hälfte die Franzosen an der Somme verloren — und müssen wieder einmal, zum dritten Male in diesem Kriege, ihre Länder auf das kommende Frühjahr betrosen. Aber eben und ungeduldig stehen die Reihen deutscher Männen in der Vorkar.

Nach schlimmer steht es um die Russen! Dieser Sommer und Herbst des Jahres 1916 hat ihnen einen Verloß von weit über 1½ Millionen Männer gekostet; ihr Gesamtverlust während den dreißig Kriegsmonten wird mehr als 8 Millionen an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Schon am 19. September 1916 mußte der französische Ministerpräsident Brion in der Kammer erklären: „Wenn Sie die Höhe der russischen Verluste kennen, so würden Sie wissen, daß Rußland alles getan hat, was man von ihm verlangen kann.“ Und was hat es erreicht? Seine große Sommeroffensive hat sich völlig katastrophal; seit Wochen steht Bruckons ausgeblutetes Heer kraftlos still, und auch sich bald hier bald da eine Stellung von unserem Truppen abnehmen lassen.

Einer der fruchtbarsten Ertride Frankreichs, Belgiens, Italiens und Britanniens, ganz Polen, einies Gebietes Rußlands befinden sich jetzt in den Händen unserer feigenden Heere.

Angenommen aber wendet sich die Waffe, auf die England am meisten vertraut, der Hungerkrieg, gegen es selbst. Wie hoffen durch, wenn auch unter Einschränkungen — aber England beginnt nun leinereits, dem der ersten Lötigkeit unserer U-Boote, unter den Unterbrücken zu leiden, durch die es uns niedrigeren wollte. Seine Flotte war regellos am Feind; in immer wachsendem Maße aber sinken seine Frachtbampfer in die Kluten der See hinab; 383 000 Tons im Oktober, 385 000 im November, im ganzen aber seit Beginn des Krieges mehr als 3½ Millionen Tons von 21 Millionen, die England damals brach, und außerdem noch 900 000 Tons neutraler Schiffe, die Bannwäre führten.

Da sollte Rußland in seinen! Wer es verbodt den Gegnern noch die letzten Kanonen. Ueber einmal Gatten









## Der neue Rechtszustand.

Von Gustav Bauer.

Das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst ist geschaffen, um für die Herstellung von Waffen und Munition zur Verteidigung des Landes gegen einen übermächtigen Feind die erforderlichen Arbeitskräfte freizubekommen. Es ist natürlich nicht möglich, jede andere Tätigkeit einzustellen. Zur Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens müssen auch andere nicht minder wichtige Arbeiten verrichtet werden.

Durch Zusammenlegung von Betrieben, die nicht voll beschäftigt sind, und Schließung von Betrieben, die während des Krieges entbehrlich sind, wird es aber möglich sein, arbeitsfähige Arbeitskräfte frei zu bekommen. Ferner sollen die Angehörigen der Städte, die bisher eine geringe militärische Arbeit verrichtet haben, zur Tätigkeit im Vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden. Wenn solche Leute sich auch zur Arbeit in einer Waffen- und Munitionsfabrik nicht eignen werden, so können sie doch sehr wohl zu Bureau- und ähnlichen Arbeiten, öffentlichem Wohlbienstand, ganz gut verwendet werden.

### Was ist „Vaterländischer Hilfsdienst“?

Jede Tätigkeit, die bei Behörden, öffentlichen Einrichtungen in der Kriegswirtschaft, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegerisch-wirtschaftlichen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder der Volkserhaltung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung haben, gilt als „Vaterländischer Hilfsdienst“.

Die Regierung hat anerkannt, daß u. a. auch die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten zur Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft notwendig sind. Es ist also nicht zu befürchten, daß den Gewerkschaften die durch Aufrechterhaltung der Organisationen erforderlichen Kräfte entzogen werden.

Das Kriegsamt kann nachprüfen, ob die in einem kriegerisch-wirtschaftlichen Betrieb beschäftigten Personen wirklich alle gebraucht werden. Damit soll verhindert werden, daß sich Leute damit vor der Arbeit drücken, daß ein befreundeter Unternehmer sie als bei sich beschäftigt anmeldet, während sie in Wirklichkeit keinen Finger krümmen machen. Ueber die Frage, ob ein Beruf oder Betrieb für Zwecke der Kriegführung oder Volkserhaltung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung ist und ob die Zahl der dort beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheiden Ausschüsse, die für den Bezirk jedes Stellvertretenden General-Kommandos gebildet werden.

### Wie sind die Ausschüsse zusammengesetzt?

Aus einem Offizier als Vorsitzenden, zwei höheren Staatsbeamten, von denen einer der General-Kommissar angehört, sowie aus je zwei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer.

Wer mit der Entscheidung eines Ausschusses nicht zufrieden ist, kann Beschwerde an eine beim Kriegsamt (Kriegsministerium) einzurichtende Zentralstelle einlegen.

### Wer ist hilfsdienstpflichtig?

Alle männlichen Deutschen, soweit sie nicht beim Heere sich befinden, vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre ohne Unterschied des Standes und des Berufes für Frauen und Mädchen besteht also keine Arbeitspflicht.

### Wie erfolgt die Heranziehung zum Vaterländischen Hilfsdienst?

Zunächst soll jeder Hilfsdienstpflichtige, der nicht bereits in einem der Zwecke des Vaterländischen Hilfs-

dienstes dienenden Betrieb oder Beruf tätig ist, sich eine ihm zuzulagende Beschäftigung im Vaterländischen Hilfsdienst suchen. Nach Inkrafttreten des Gesetzes werden öffentliche Aufforderungen zur freiwilligen Werbung erlassen werden. Wird dieser Aufforderung nicht entsprochen, so kann der einzelne Hilfsdienstpflichtige durch besondere schriftliche Aufforderung eines Ausschusses herangezogen werden, der für jeden Bezirk einer Kriegskommission (Bezirkskommando) zu bilden ist. Dieser Ausschuss besteht aus einem Offizier als Vorsitzenden, einem höheren Beamten und je zwei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschluß.

Wer von diesem Ausschuss die schriftliche Aufforderung zur Tätigkeit im Vaterländischen Hilfsdienst erhalten hat, ist verpflichtet, sich innerhalb zwei Wochen bei den öffentlichen Vermittlungsstellen Arbeit zu suchen. Gelschiebt das nicht, dann kann der Ausschuss ihm eine Beschäftigung anweisen.

Bei dieser Überweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheitslage sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen; desgleichen ist zu prüfen, ob der in Aussicht gestellte Arbeitslohn den Beschäftigten und etwa an verfahrenen Angehörigen ausreichenden Unterhalt ermöglicht.

Wer der Meinung ist, daß er nicht zu arbeiten braucht oder nicht arbeiten kann, hat das Recht, sich über die Heranziehung zur Arbeit durch den Ausschuss zu beschweren. Zunächst zur Entscheidung über die Beschwerde ist der bereits erwähnte Ausschuss bei dem Stellvertretenden General-Kommando.

Arbeiter werden einen solchen Streit wohl kaum zu führen haben, weil sie sich der Arbeit nicht entziehen, sondern froh sind, wenn sie eine lohnende Beschäftigung finden.

Diejenigen, die freiwillig zur Arbeit gehen, können sich aber auch einen Arbeitsplatz selbst suchen, der ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht.

### Wie steht es mit dem Wechsel des Arbeitsplatzes?

Der Hilfsdienstpflichtige darf nicht ohne weiteres aus dem Betriebe, in dem er beschäftigt ist, herauslaufen. Er braucht, wenn er eine andere Beschäftigung übernehmen will, einen Arbeitschein. In der Metallindustrie Groß-Berlins besteht eine solche Einrichtung seit länger als Jahresfrist auf Grund freier Vereinbarung zwischen der Organisation der Arbeiter und der Unternehmer. Jetzt wird dieser Zustand für das ganze Reich herbeigeführt. Weigert ein Unternehmer sich, einem Arbeiter oder Angestellten den Arbeitschein auszustellen, dann kann der Betroffene Beschwerde an einen Ausschuss einlegen, der in der Regel für jeden Bezirk einer Kriegskommission (Bezirkskommando) zu bilden ist und aus einem Beauftragten des Kriegsammtes als Vorsitzenden sowie aus je drei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer besteht. Je zwei dieser Vertreter sind nämlich, die übrigen sind aus der Berufsgruppe zu entnehmen, welcher der beteiligte Hilfsdienstpflichtige angehört. Erkennt der Ausschuss nach Untersuchung des Falles an, daß ein wichtiger Grund für das Ausbleiben vorliegt, so stellt er eine Verweisung aus, die in ihrer Wirkung die Verweisung des Arbeitgebers ersetzt.

Als wichtiger Grund soll insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Vaterländischen Hilfsdienst gelten.

Wer ohne Arbeitschein seine Arbeit verläßt, darf zwei Wochen lang von seinem anderen Unternehmer eingestellt werden.

Die Bewegungsfreiheit der Arbeiter ist also erheblich eingeschränkt, nicht aber ist es ihnen unmöglich gemacht, sich

bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Zunächst muß einem jeden Hilfsdienstpflichtigen der Arbeitschein gegeben werden, wenn er eine besser bezahlte Arbeit bekommen kann. Dann aber werden durch das Gesetz Einrichtungen geschaffen zum Schutz der berechtigten Interessen der Arbeitnehmer.

Es sind dies:

### A. Arbeiter- und Angestelltenausschüsse.

In allen dem Vaterländischen Hilfsdienst dienenden Betrieben, in denen in der Regel mindestens 50 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, müssen händige Arbeiterausschüsse bestehen.

Gewerke für solche Betriebe händige Arbeiterausschüsse nach § 134h der Gewerbeordnung oder nach den Verordnungen nicht bestehen, sind sie zu errichten. Die Mitglieder dieser Arbeiterausschüsse werden von den volljährigen Arbeitern des Betriebes oder der Betriebsabteilung aus ihrer Mitte in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundzügen der Verhältniswahl gewählt. Das Nähere bestimmt die Landeszentralbehörde.

In Betrieben mit mehr als fünfzig Angestellten im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes sind für diese Angestellten Angestelltenausschüsse zu errichten, die dieselben Bezugsgröße haben wie die Arbeiterausschüsse.

Die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse haben die Wünsche und Forderungen der Arbeiter und Angestellten dem Unternehmer zu unterbreiten und mit ihm zu verhandeln. Der Unternehmer ist zur Verhandlung verpflichtet, wenn mindestens ein Viertel der Mitglieder des Arbeitersausschusses ein solches Verlangen stellt.

Für die landwirtschaftlichen und Eisenbahnbetriebe brauchen Arbeiterausschüsse nicht gewählt zu werden, weil sie dem Titel VII der Gewerbeordnung nicht unterliegen.

### B. Schlichtungsstellen.

Kommt bei

Streitigkeiten über die Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen

eine Verhandlung zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiterausschuss nicht zustande, so kann der zur Entscheidung über die Gewährung des Arbeitscheines gebildete Ausschuss als Schlichtungsstelle angerufen werden. Er besteht aus je 3 Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber sowie einem Beauftragten der Militärbehörde als Vorsitzenden. Auf gemeinsamen Wunsch der Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann auch ein Gewerbegericht oder ein Verbandsgericht oder ein Konsumsgericht oder ein Einigungsamt einer Zunftung als Einigungsamt angerufen werden. In diesem Falle finden die §§ 66, 68 bis 73 des Gewerbegerichtsgesetzes entsprechende Anwendung mit der Maßgabe, daß ein Schiedspruch auch dann abgegeben ist, wenn einer der beiden Teile nicht erscheint oder nicht verhandelt, sowie daß Personen, die an der einzelnen Streitsache als Arbeitgeber oder als Mitglied des Arbeiterausschusses beteiligt gewesen sind, bei dem Schiedspruch nicht mitwirken dürfen.

Da wo ein händiger Arbeiterausschuss nicht vorhanden ist, kann gleichfalls der Streitigkeiten zwischen der Arbeiterschaft und dem Arbeitgeber über die Lohn- oder sonstigen Arbeitsbedingungen der Ausschuss als Schlichtungsstelle angerufen werden. Das gleiche gilt für die landwirtschaftlichen Betriebe. Nur die Eisenbahnbetriebe sind ausgenommen.

Unterwirft sich der Arbeitgeber dem Schiedspruch nicht, so ist den beteiligten Arbeitern auf ihr Verlangen die zum Aufgeben der Arbeit berechtigende Verweisung (Arbeitschein) zu erteilen. Unterwerfen sich die Arbeiter dem Schiedspruch nicht, so darf ihnen aus der dem Schieds-

## feuilleton.

### Der Dorfnotar.

Roman von Joseph von Götz.

„Sonst brauchen wir nicht. In der Nacht, wenn das ganze Haus in Ruhe ist, gehen wir durch den Fruchtboden auf den Dachboden des Hofrichters und von dort in die Spreukammer. Diese ist an das Haus nur so angehängt und nur mit Brettern verschalt. Wir haben leise zwei Bretter auf und lassen eine Leiter hinunter, Viola steigt herauf und geht mit uns fort. Für das andere sorgt schon Peter, der Gulgas wartet mit den Pferden und wenn Viola einmal draußen ist, sollen sie ihn nicht mehr bekommen.“

Solomon schlug vor Freunde die Hände zusammen und auch Bölgewitz mußte gestehen, daß dieser Plan ohne Zweifel der beste sei, obgleich, wie er bemerkte, der Ausführung vieles entgegenstände.

„Dabei ist nur den Fruchtbodenschlüssel und ist Viola in der Kammer, so stehe ich für alles aus. Die Kammer hat keine Fenster und wir können darin modken, was wir wollen.“

„Aber die Wachen.“ sprach Bölgewitz, „und der Hofrichter, welcher beim ersten Geräusch auf den Boden kommen würde?“

„Die Wachen werden schon unmaßlich gemacht, das nehme ich auf mich; der Kommissar liegt fröhlich im Bette, lerge der gnädige Herr nur dafür, daß der Oberstbriecher und die übrigen Herren sich gehörig betrinken. Als guter Hausvater müssen Sie bei Wachen in der kalten Nacht Wein geben lassen, dafür steht ich. Wir haben aber von ihm nichts zu fürchten, denn wenn er einmal im Bette liegt, hebt er nicht so bald wieder auf. Aber wie gelangt den Fruchtbodenschlüssel auch ich haben und Viola muß in die Spreukammer geklettert werden, sonst ist alles aus.“

„Wenn man sich nicht braucht.“ sprach Solomon, sei ohne Sorge.“ Die beiden jungen Männer gingen in den Hof zurück, während der alte Pular langsam den Schritt wieder dem Hause des Hofrichters zugab. Dieser Sol-

mann ist ein recht braver junger Mann, Sünde wäre es, unter Früdelein einem andern zu geben. Wenn sie ihn aber vielleicht nicht liebt? Nein, das ist unmöglich, niemand ist auf dem Hofle schöner als er. Einen solchen jungen Herrn findet man nicht alle Tage auf der Straße.“

Als Bölgewitz und Solomon zu den Kästen zurückkehrten, fanden sie außer den früher Angelegenen noch den Preidiger Bandon, welcher eben dem Gerichte seine Bitte vortrug und mit Eifer die Entgegnungen widerlegte, die vorzüglich von Solkutz und Jatonki vorgebracht wurden. Der Letztere wollte den Brauch des Weines, nach welchem ein vor das Stotarium gestellter Vorkreuzer unter freiem Himmel gehalten werden mußte, gewahrt wissen, während Solkutz dem galsischen Hause nicht noch neue Verlegenheiten bereiten wollte. Dieser letzte Grund wurde aber sofort von der Hausfrau widerlegt, so daß ein Mitwirken der beiden jungen Leute überflüssig erschien.

„Ich glaube“, bemerkte attig Rosenbauer, „daß es nicht gerade nötig wäre, den Befragenen in eine Stube zu bringen, die Infirmität besteht dies nur im Winter und Viola wird den draußen pfeisenden kalten Wind wohl schon gemöhnt sein.“

„Wenn er sich erkaltet.“ thottete Ruoso, „wird er ja morgen eine Halsblende bekommen.“

Als Rosenbauer den läßlichen Eindruck dieser Worte auf alle, Rendibag ausgenommen, bemerkte, sagte er: „Hier ist nichts zu spehen, denn die Sache ist sehr wichtig. Notwendig ist es zwar nicht, aber um unserer verehrten Hausfrau einen Gefallen zu tun, billige ich den Wunsch des Herrn Bandon, natürlich in der Voraussetzung, daß der Befragene in ein festes und sicheres Gemach gebracht werde.“

„Soll die gnädigen Herren befehlen.“ sprach der Hofrichter, „kann ich den Befragenen an einen leicheren Ort bringen lassen.“

„In den Keller.“ sprach Jatonki, „ich dachte es gleich, das sei das Beste.“

„Kann bemerkt werden.“ sprach Jatonki, „ich dachte es gleich, das sei das Beste.“

Woche stellen, dort sitzt Viola wie in der Festung Rinfalksch.“

Dagegen protestierten Frau von Kislach und Bandon, aber da auch Solomon die Schwierigkeit, daß die Kammer nicht heißer sei, für unbedeutend erklärt hatte, wurde einstimmig Bemerkung des Befragenen in der Spreukammer beschlossen und Ruoso, Rosenbauer und Bandon begaben sich sofort an Ort und Stelle, um bei der Ueberbringung des Befragenen gegenwärtig zu sein.

„Gib mich Acht.“ sagte Bölgewitz zu Solomon, „als du dich für die kalte Kammer erklärtest, blidte Rosenbauer argwöhnisch auf dich.“

„Du hast Recht.“ und Solomon schlug sich vor die Stirn, „man muß immer mit Verstand verfahren, sonst ist gleich ein Fehler gemacht. Aber ich werde jetzt so viel gegen die kalte Kammer vorbringen.“

„Das wäre wieder nicht gut, daß die Leute meinen, was sie wollen, ist die Spreukammer der kälteste Ort in Eurem Hause, so sei überzeugt, daß Viola dort eingesperrt wird.“

Diese Voraussetzungen erfüllte sich. Rosenbauer stellte mit übertriebener Vorsicht die Frage, ob das Gemüher mit guten und festen Steinen gebaut sei, worauf der Hofrichter antwortete, daß der gnädige Herr Kislach nicht mit Strohsenfot baue. Won drohte nun einen Tisch, eine Bank und ein wenig Stroh in die Kammer und Viola blieb darin allein mit dem Preidiger.

Kislach hatte sich, Roskalmernz vorkühnend, in sein Zimmer zurückgezogen, seine Gattin folgte ihm, der Baron ging mit Jatonki in einem anderen Zimmer auf und ob sprach viel über die Schwachheit des Hausherrn, über Bandons lächerliche Respektlosigkeiten und die Unverständlichkeit Bölgewitz. Der Hausherr sah am Ramin seines Zimmers, das Haupt auf die Wand gelehnt; er hatte jedenfalls trübere Gedanken als seine Gäste und bemerkte gar nicht, daß seine Worte lärmlich ausgingen war.

„Er.“ sagte er, indem er sich zu seiner Frau wandte, „mein Leben! Ich bin ein unglücklicher Mann. Ich hätte im rechten Irrtum und hat es nicht, kein Blut brandt mir auf der Seele.“

Die milde Frau brach fast in Tränen aus und verhäufte sie ihm mit der Bemerkung zu trösten, daß er ja doch





Wenn der Krieg nicht die Weihen der Wälder... denn der Krieg nicht die Weihen der Wälder demüthert hätte, über 75 000 Mitglieder gewährt. Jetzt haben über 60 Prozent der Mitglieder das Buchdruckhandwerk verlassen müssen, zum übrigen Teil durch Einberufung zum Heeresdienst, zum geringeren Teil durch Uebertritt in andere Berufe. Somit blieb noch 30 000 hohemgebliebenen Mitgliedern die Pflicht, für die Aufrechterhaltung von Gewerbe und Exportation zu sorgen. Die Zahl der Gefallenen ist auf 4512 gestiegen.

Das Nachtarbeitverbot in Bäckereien und Konditoreien hat nun doch Aussicht, auch für die Preisbeweiser bestehen zu bleiben. Der Verband der Bäcker und der Bäckerverein der Bäcker hatten beiderseitig eine Einigung an die Regierungsbekörden gerichtet, in der gefordert wurde, die Arbeit in Bäckereien und Konditoreien in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu verbieten; ferner Arbeitsruhe von Sonnabend abends 10 Uhr bis Montag früh 6 Uhr zu bestimmen und eine tägliche Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden festzusetzen. Ein Regierungsvorsteher hat in der Petitionskommission ausgesprochen, daß schon vor Eingange der Petition die beteiligten Stellen ermogen haben, ob es nicht möglich und erwünscht sei, die Nachtarbeit in Bäckereien dauernd zu untersagen. Und da nicht nur die Arbeiter, sondern auch nach einer Rundfrage die überwiegende Mehrzahl der Unternehmer interessiert haben, daß die Befreiung der Nachtarbeit im Interesse der Gesundheit und des Familienlebens der Bäcker erwünscht und durchführbar sei, so ist in Aussicht genommen, einen entsprechenden Gesetzentwurf ausgearbeiten und vorzulegen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Neber die Konfervenbude und deren Gefahr für die billige Volksernährung veröffentlicht Dr. M. Junod in der Deutschen Schlicht- und Beseitigung folgende interessante Einzelheiten: In den letzten Monaten unterliefte ich mehrfach aus großen Fabriken kommende Grünkonserven, die unter den hochtönenden Namen „Strafgrüne“ oder „Lebergrünwurk“ zu Preisen von 1,50 bis 2 Mark pro Dose mit 400 Gramm Inhalt verkauft wurden; in einem Falle hatte angeblich sogar eine Preisprüfungsstelle den traurigen Mut, den Preis für die betreffende Ware als durchaus angemessen zu bezeichnen. Das Untersuchungsverfahren war in allen Fällen ein außerordentlich unangenehmes; Neber war in keinem Falle nachzuweisen, daß der Fettgehalt schwächer von 0,7-1,8 Prozent, der Wassergehalt von 75-78 Prozent. In der Hauptsache bestand der Inhalt aus 100 bis 125 Gramm oft noch minderwertiger Grüne, die durch Kochung mit Wasser auf 400 Gramm gebracht war. Gute Grüne wird jetzt in Berlin auf Lebensmittelfarmen zu 30 Pfennig für das Pfund verkauft. Der Materialwert der einzelnen Stücke muß also für das Publikum auch bei den heutigen Preisen auf 6 bis 8 Pf. berechnet werden, der geforderte Preis ist also mindestens 15 bis 20 mal zu hoch! Konfervenbuden haben jetzt manchmal an Stellen, wo sie absolut notwendig für militärische Zwecke gebraucht werden, erreicht; für die vorherige Form sind gute Fleischkonerven als eiserne Kisten durch nichts zu ersetzen. Für andere Zwecke hat jetzt jede Konserve nur einen Wert für die Leiden des Herstellers oder Händlers. Als größter Unfug muß es aber hingestellt werden, wenn eine gute Tomatensuppe, wie Gruppe oder Grüne, künstlich mit Wasser verlegt, in eine Konfervenbude gepreßt und unter hochtönenden Namen und wunderlichen Bezeichnungen dem ohnungslosen Publikum veräußert wird. Von unierer letzten guten Hoyer- und Gerfenterte sollen 500 000 Tonnen verbrüht werden, offensichtlich wird schwindet nicht wieder ein großer Teil in den Konfervenbuden! Mit den Fischen ist es ganz ähnlich, zuerst bot uns der Handel unter betöhlenden Klagen sehr billige Fische an; die nach dem Kal am meisten Fett enthaltende und dadurch sehr schmackhafte Moräne lieferte jetzt 50 Pf. für das Pfund, sie hat schon lange ihren Weg in die Konfervenbuden gefunden; jetzt ist sie kaum für 3 Mark für das Pfund zu haben. Viele Fische werden zu Fischfische verarbeitet. Der bereitgestellte Preisanschlag ist meistens ein sehr hoher gegen die normalen Preise! Auch wenn man die Fische käuflich mit Vegetabilien. Eine Kaufmännische Zeitschrift unter dem Titel sehr lässiges fettreiches Fischfleisch.

am Boden der Dose fanden sich fast nur Kohlrabi- und Mohrrübenläuse. Sie machten allen Konfervenunternehmern empfehlen, den Doseninhalt im ganzen zu untersuchen, oder prinzipiell die Dosen nur von der Oberseite her zu öffnen, wie ich das schon seit langer Zeit tue. Schließlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß die Wasserkonserve natürlich ein sehr dankbares, weil nicht verderbliches Objekt für den benachteiligten Bettelhandl darstellt.

Aus dem Lande.

Die Einschränkung der Kohlenlieferungen.

Die gestern veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken über eine Einschränkung der Kohlenlieferungen in dem Sinne, daß das Kriegsammt zu entscheiden hat, ob eine Lieferung von Kohlen, Koks und Bricketts erforderlich oder nicht erforderlich ist, und daß ihm das Recht zusteht, gegebenenfalls die Lieferung dem Lieferanten zu verbieten, wurde gleichzeitig für das ganze Deutsche Reich erlassen. Die Verordnung bedeutet im wesentlichen, daß das Kriegsammt sich vom 15. Dezember ab das Recht vorbehält, allein zu entscheiden, welche Industrien und Betriebe noch mit Kohlen versorgt werden dürfen und welche nicht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verordnung für eine ganze Reihe von Industrien von weittragender Bedeutung sein kann.

Vom Oberkommando in den Marken wurde folgender Kommentar zu der neuen Verordnung gegeben: „Eine der Berliner gleichlautende Verordnung haben unter demselben Tage sämtliche Generalkommandos in Deutschland erlassen. Durch die Verfügung wird dem Kriegsammt eine Sonderbeurteilung über die Kohlen den wichtigen und nützlichen Industriezweigen, der Schwer- und Nützlichungsindustrie, den Elektrizitäts- und Gaswerken usw. auszuführen. Das Kriegsammt ist weiterhin in die Lage gesetzt, den Ausmarsch und unangenehme Betriebe die Kohlen zu entziehen. Die Hauskaltungen werden durch die neue Verordnung nicht getroffen.“ In den Kreisen der Kohlenproduzenten herrscht die Auffassung, daß die bestehenden Verträge auf Kohlenlieferung nur für ungültig erklärt werden können, wenn das Kriegsammt das für nötig hält. Es kann ferner, wenn die Kohlen für den Kriegsdienst bedürftig sind, nur wenig Kohlen besitz, sich an das Kriegsammt wenden, das die Kohlen durch einen Lieferanten beschafft. Die Verkäufer von Kohlen können die Lieferanten für die Nichtlieferung nicht haftbar machen.

Neber. Gemütskranke waren es, die bei dem Selbstmord Jakob Hoff in Garmen einen Einbruch verübten. Sie gingen durch ein Fenster ein, stürzten sich am Küchenstisch und nahmen dann die noch vorhandenen Vorräte an Brot und Butter sowie als „Aufgabe“ ein halbes Schwein mit.

Obener. Als Täter eines Konjunkturfalles bei dem Hehrer Schrad auf Petersfeld, dem man 8 Körbe mit Stamblienen im Werte von etwa 500 Mark gestohlen hatte, hat man jetzt einen jungen Mann verurteilt.

Kugelschuss. Die diamantene Hochzeit feiert am 27. Dezember das Ehepaar Johann Friedrich Vanhan in Wolfel. Beide sind 82 Jahre alt.

Obernburg. Auf die am Sonntag im großen Todtischen Saale stattfindende öffentliche Versammlung in der Arbeiterkammer wurde über das Stillschließen der Fabriken wird, sei nochmals hingewiesen. Das hochaktuelle Thema dürfte jedem Mann und jeder Frau interessant und willkommen sein.

Eine öffentliche Versammlung findet laut Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes am Mittwoch den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Jüdischen Saal, zwecks Besprechung über die Versorgung des Heeres und der Zivilbevölkerung mit Fett. Die Wichtigkeit dieser Frage gebietet es, daß sämtliche Interessenten an der Versammlung teilnehmen.

Delmenhorst. Am Dienstagabend kam, wie wir dem Delmenhorster Anzeiger entnehmen, ein junger hoffnungsvoller Mann, der auf dem Güterbahnhof in Bremen-Neubühl tätige Konjagier Hermann Bornhorn aus Stid-

gras durch einen Unglücksfall im Dienst ums Leben. Wie angenommen wird, ist der junge Mann vom Rangierzuge abgelenkt, um einen Wagen abzufahren, dabei aber wohl zu Fall gekommen, nachdem zwei zusammenstoßende Wagen gerollt und berast gewesen worden, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Auch wies der eine Mann einen dreifachen Wund auf.

Aus aller Welt.

Schwinde mit Brotkranten. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Der Schwinde mit Brotkranten hat in Hamburg, Altona und den angrenzenden Bezirken einen nicht geringen Umfang angenommen. Es werden auf ihn auch die Störungen, die in letzter Zeit in der Versorgung der Bevölkerung mit Brot zutage traten, zurückgeführt. Obwohl die Händler ausreißende Mengen Mehl erhalten, das auch verbacken wurde, konnte vielen Verbrauchern auf ihre Marken kein Brot vertrieben werden. Offenbar sind viel zu viel Brotmarken im Umlauf. In beträchtlicher Menge sollen sich Personen durch doppeltes und dreifaches Anmelden mehr Kranten als ihnen zuzufinden vertrieben haben. Ferner sollen ganze Pakete von Broten geöffnet und als Handeltware unter die Verbraucher gebracht worden sein. Dazu kommt, daß Erfolg für wirksam und angeblich verloren gegangene Kranten gewährt wird. Wer das Geld dafür hat und mehr Kranten haben will, acht um Mehlmarkt, oder schickt das Dienstmädchen dorthin, fordert Ersatz für die angeblich verlorenen Kranten und bekommt (soviel, als er Marktlücke beilegt. Eine merkwürdige Ordnung!

Groß Mißgunst als Getreidehändler. Vor einigen Tagen ging durch die Blätter die Nachricht, daß der bei einem kaiserlichen Truppenteil als Rittmeister dienende deutsche Groß Mißgunst wegen drohendem Verdachts, Getreidehändlerungen zu haben, verhaftet worden ist. Jetzt meldet die Volk. Stg. hierzu: Nach der Verhaftung des Großen Mißgunst erlangten in den letzten Tagen noch weitere Aufschlüsse, davon die eine bei einer hervorragenden Berufstätigkeit im Kreis Obernoll. Auch diese Aufschlüsse sollen das Material zutage gefördert haben. Groß Mißgunst selbst hat nicht nur die Getreide seiner Güter verkauft, sondern auch in der Provinz zahlreiche Weiser veranlaßt, ihm Getreide zu verkaufen, so daß er gewaltige Umsätze erzielte. Am einzelnen Wagon wurden bis zu 10 000 Mk. verdient. — Groß Mißgunst war bis vor einigen Jahren Reichstagsabgeordneter und wurde dadurch allgemein bekannt, daß er seine Frau und seinen Kesseln, die er beim Ehebruch ertrankt, erhök. Das Schwurgericht sprach ihn damals frei.

Die Butterhosen. Eine Butterausfäulerin in Landsberg, die einen fehr klügelhaften Handel betrieb, hatte zu einem fehr eigenartigen Mittel gegriffen, um trotz der fehr starken Lieferverweigerung ihre Butter unbemerkt weiterzubehalten. Als bei einer Revision von Genarmen in ihren Kisten nichts gefunden wurde, ließen sie die Einfäulerin durch eine Frau untersuchen. Dabei fanden sich in den Gefäßtöpfen Butter- und Eierverrührte, die auf diesen Wege den Bestellen zugeführt werden sollten. Für die Einfäulerin wie für ihre Kunden wird die Angelegenheit noch ein Nachspiel haben. — Auf dem Bahnhof in Wolfel näherte sich eine Dame einem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge. Als sie ihn besteigen wollte, entfiel ihr ein Korbchen, den sie sorgsam in der Hand trug. Er plägte in zwei Kisten aufzuspringen und Eier, Fett, Butter, Wurst und andere geschätzte Dinge quollen aus seinem Innern. Auch hier hat sich die Polizei des Falles angenommen.

Wegen unerlaubten Verkehrs mit einem Kriegsfangenen hat die Strafkommission Frankenthal die Ehefrau Christine Reuter aus Frankenthal zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte einen entpangenen Kriegsfangenen Franzosen, zu dem sie schon vorher in einem sträflichen Verhältnis gestanden war, volle drei Monate in ihrer Wohnung beherbergt.

In die Transsibirien geraten. Der bei einem Bauern in Guggenmoos bei Dachaun beschäftigte 17jährige Dienstmädchen Trini geriet beim Getreidetransport zwischen die Transsibirienriemen und Schienen. Dabei wurde ihm der

Gond. Koloman wies die Schüssel fassend vor, steckte sie in die Lade und entfernte sich schnell. „Ein prächtiger Wurf“, sprach die Mutter, „wie sollte ihm Wohlbehagen nicht zu sein?“

„Gewand ähndelt sich Risikof wieder seine Weite an, um seine Güte aufzuweisen, die beim eifrigen Karofspiele fängt den Hausderrn wegessen hatten.“

XXI.

„Du willst mich beneiden, nicht wahr?“ Ruuso leerte dabei ein Glas Wein mit einem Gesichtsausdruck, als hätte er Bitterwurz. „Dah diesen närrischen Gedanken fahren, mich so noch kein Reich besessen.“

„Ich sah dich, Aidenen“, rief da freundlich lächelnd der Geführene vom Spielstische herüber, „und du warst damals recht endlich besessen.“

„Wer? Ich, Ruuso.“

Jatoni sah den Kopf auf die Hände gestützt, neben dem Geführene und sah zu, wie Kopfenhauser die Karten mischte. „Jetzt erhob er über den Herrn das gedankenschwere Haupt und erklärte den heute erlittenen Standrechtssatz für einen recht schönen. „Das ist nun der sechste, welchem ich bewohnte und immer wurde etwas ausgeteilt.“

„Das gebt nicht hierher“, rief Ruuso ungeduldig. „Diesen meinen Geführene will ich fragen.“

„Was, das gebt nicht hierher?“ sprach Jatoni so lebhaft, als es seine meißnerische Sunge gestohlen wollte. „Ehen wir nicht noch immer im Etat.“ „Du bekommest? Und dieses Gerächt bleibt beikommen, bis das Urteil vollstreckt ist.“

„Dummes Zeug! Das gebt auch nicht hierher“, antwortete normig Ruuso. „Aidenen will ich fragen.“

„Was! Dummes Zeug?“ grölte Jatoni und schlug währenddessen die eben erholten Karten auf den Tisch. „Ich komme — ja, was wollte ich nur fragen, richtig, es ist hier nicht dummes Zeug und bedenken Sie wohl, Dumme (beachtlich, mit dem Sie reden und wo Sie reden, bitten Sie sich selbst um Vergebung, wir müssen die Heiligkeit dieses Ortes schätzen, denn wir sind ein Standrechtgericht.“

Ruuso geriet immer mehr in Born und Koloman hoffte von einem wichtigen Streite, unterließ sich von Lokaler, alles Velle, er tat behal sein Maßiges, die Streitenden aufzuregen.

„Es ist hier nichts zu lachen“, bemerkte Jatoni selbstzufrieden, „bis der Verwehler nicht aufgebängt ist, sind wir noch immer Standrechtgericht, wir essen, wir trinken, wir spielen als Salarium Lokof, wir —“

„Schreien Sie nicht so sehr“, donnerte Ruuso und hielt sich die Ohren zu.

„Und ich will schreien“, schrie jetzt Jatoni, „und werde schreien, leben möchte ich den, der mir dies verbieten will, ich bin Wehler im Komitote so gut als einer und habe jetzt zum dritten Male als Biasegwan kandidiert.“

Der Baron hatte während dieses Streites seine Karten belegen und ein prophätisches Spiel in Bereitschaft. Nun verlangte er sehr ungeduldig die Fortsetzung des Spieles. Die sollten sich aber Ruuso, Jatoni und Aidenen beruhigen, da Koloman fortwährend reiste und Ruuso auf den Lippen des verbotenen Spielens ein böhnisches Räseln bemerkte, was er dem Unglauen an seiner fähigen Behauptung, daß er drei Gläser Wein auf jedes von Aidenen geleerte trinken würde, zuführte.

„Aidenen“, sagte Koloman, „das ist zu viel, ich glaube es wenigstens nicht.“

„Was“, sagte Ruuso, „du glaubst es nicht?“

„Gewiß nicht, ich wette darauf.“

„Gut, aber Ruhe gegen meinen Windhund.“

„Der Windhund ist nicht viel wert, aber du verlierst ihn absehend.“

„Die Wette gilt, geht die Wäiser her.“ Koloman verneigte kaum seine heimliche Freude zu verbergen. Kopfenhauser hat alles Mögliche, um die Wette rückgängig zu machen. Aber Aidenen leerte leidend das erste Glas, Ruuso darauf drei Gläser, wie ohnangedacht, mit etwas mehr Wärm wurde das Spiel fortgesetzt.

Der der Nummer des Gefangenen standen die nächsten Reihen. Danach hatte sich entfernt und auf zu dem Unglücklichen gelassen. Die ihr Ohr amweilen an die ihr legende Worte hätte nur leeres Hören.

Viola sah ruhig seinem Ende entgegen, gleichgültig, wie einer, der nicht zu verlieren hat.

Der alte Janos hörte durch gute Nachrichten diese Ruhe. Er wollte, um Viola nicht in quälendem Zweifel zu lassen, demselben erst ganz leuchtend den Rettungspfad mitteilen, auch fürchtete er, die Frau möchte sich durch unzeitige Verträge werden und sprach dies auch gegen Koloman aus, welcher anfangs das Entgegengesetzte verlangt hatte, aber vom Gewicht dieser Gründe vollkommen überzeugt wurde und nachgab. Als der Alte aber die blauen Wangen der armen Frau sah, als der keine Risto mit rotgeweineten Wugen ihm entgegenstieß und ihn bot, die arme Mutter zu trösten, schmolzen alle seine Vorläge und er ergrühte ihr alles.

Aber du darfst nichts merken lassen; schreie und weine, sonst merk man etwas.“

Eufi wollte nun die näheren Umstände über die Flucht ihres Mannes wissen.

Janos gab ihr Auskunft.

Nachdem man den Geldlosen bestimmungslos sein bald zehn Uhr in sein Zimmer getragen hatte, ging Ruuso hinaus, aber mit etwas unruhigen Schritten in Begleitung Kopfenhausers und des Korrichters zur Nummer des Gefangenen. Viele beiden Letzteren bemerkten sogleich die Veränderung im Zustande Violas, während Ruuso mit unruhigen Schritten und alldemern Tage im Zimmer auf und ab ging, die Hände betradete und sogar das Gesicht mit seinem Stöße durchführte. Der Korrichters der Korrichters ihm in das Ohr, der Aidenen habe seine Freiheit zum verloren.

„Verloren?“ lachte Ruuso. „Nun, Viola, wo ist jetzt deine Redefrei? Warum bist du jetzt so niedergelassen? Du warst so sonst ein furchtloser Wurf.“

„Schädiger Herr, das, was mir jetzt bevorsteht, ist kein Kinderpiel und habe ja auch ein Herz und lasse mich und Kind zurück, mer weiß, was den Armen nun zuzufehen wird.“

„Nun“, sagte lachend der Stubfrichter, „für dein Weib werde ich sorgen.“

Violas Blut begann zu loden, er schrie aber noch.

„Und keine Kinder werden groß werden und dort hinkommen, wo du bist — aber was solches Geräch“, rief Ruuso fort, dem sichtlich seine Würde als Oberfrichter einfiel. „Du, Eufi, darfst dich fort, ihr darfst schon Zeit genug zum Plaudern und du bereits dich auf morgen früh bes.“

(Fortsetzung folgt.)





Unterfeld und der Schädel eingedrückt. Der arme Bursche war alsbald eine Leiche.

Die Verhaftung des Raubmörders Ebert. Nach monatelangen Nachforschungen ist es endlich gelungen, den Raubmörder Martin Ebert in Bismarck 1. W. zu verhaften. Er wurde sofort nach Hamburg gebracht. Ebert ist der Mörder des Rades Mordens aus Lüneburg, den er am 23. August 1915 von hier unter der Vorherrschaft, ihm eine Stellung verschaffen zu können, in die Umgegend von Bergedorf lockte, dort erschlug und beraubte. Der Ernorbete wurde am 18. Juni 1916 verhaftet von Kindern in einer Kriegerkolonie gefunden. Trotz seiner Unkenntlichkeit wurde doch noch vieler Mühe seine Verhaftung und im Anschluß daran die des Mörders festgesetzt. Diesen ermittelte man in Dankensbüttel, Kreis Nienburg in Hannover. Als man ihn am 18. Juli verhaften wollte, war er verschwunden und auch nicht wieder auffindbar zu machen. In zahlreichen Orten, auch in Hamburg, wollte man keine Spur entdecken, bis am Mittwoch endlich aus Bismarck die telegraphische Meldung von seiner Verhaftung eintraf. Hamburger Kriminalbeamte begaben sich sofort nach dort, um den gefürchteten Räuber nach hier zu überführen. Auf seine Verhaftung war eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt gewesen.

Der Mordversuch auf die Ehefrau. Der Schlosser Franz Steuer, der, wie wir mitteilen, in der Nacht zum Montag einen Mordanschlag in Berlin auf seine Frau verübte, bot sich jetzt selbst der Militärbehörde gestellt.

Schwere Schneestürme in der Schweiz. Von Engadin und im Kanton Valais herrichten furchtbare Schneestürme. Im Saastale wurden 18 Ställe mit Vieh und das Hotel auf dem Monte Mor durch Lawinen zerstört. Bei den

Berninobauern wurden 6 Mann von einer Lawine begraben, sie konnten gerettet werden. Die Zürier Post wurde durch eine Lawine mit 4 Mann und 5 Pferden in den Zürier Bach geworfen. Die Berninobauern konnten ebenfalls gerettet werden. Die Bolzano Post ist unterbrochen.

(M. L. A.) Sturmshäden in Italien. Am Mittwoch verheerte ein orkanartiger Sturm die gewässerliche Küste des Mittelmeeres. Im Hafen von Genua wurden viele Schiffe von den Wellen zerissen, aneinander geschleudert und schwer beschädigt. Mehrere Hafenhäuser und Dörfer verlor. In der Nacht wurden viele Gebäude beschädigt. Der Dreimaster Atrea (1870 T.) scheiterte vor Capogigoli, vier Mann ertranken. In ganz Ligurien entfielen schwere Schreden. Die Eisenbahnlinie Genua-Ventimiglia ist unterbrochen. Eine Post ritt zwischen Genua und Arenzano ein Stück der Eisenbahnlinie fort. In Bologna wurden erdbebenartige Erschütterungen beobachtet. Ravenna stürzten ein; viele Personen wurden verletzt. — Aus Rom wird gemeldet: Antiope Sturmes sind Telegramm- und Telefonverbindungen mit dem In- und Auslande unterbrochen.

Literarisches.

Odenburgische Kriegsbilder. Nach Adolf Diekmann hat nun auch Fritz Ströhmman keine Kriegsbilder unter dem Titel: Großes Treiben im Nachhause erschienen lassen. Es ist ein hübsches, von kunsttechnischen Standpunkte aus geschmackvoll und logisch ausgeklüffelt Werk, das aber gern in die Hand nehmen wird. Schon bei flüchtigem Durchsehen fällt eines an den Gedanken auf, das dem ganzen Werke sein charakteristisches Gepräge gibt: es ist eine Sammlung, aus den Ereignissen selbst gebildet, deren Schöpfer mit beiden Füßen seit in der Welt des

Kriegs und der Verwirklichung steht, die er schildert. Man lese von den Kriegshandlungen, kontroverste Gesichtspunkte, die im Jahre 1915, aber das liebliche Himmelsgelächter in Frankreich. Tief empfinden und gut gefasst ist auch: Ach, die, ich muß dich lassen... fernig und frohlich das plötzliche Gedicht: Jung, holt fast. So ist der Abenteurer der Sammlung, abgesehen von Mängeln in der Form, die je soll der gesamten Schöpfungsbeobachtung andeuten, durchaus ein wertvolles Bildnis. Ein echtes, weites Herkommen, das Freigedankensmäßig mit der Kriegsgedankensammlung erscheinen ließ, ein Buch, so tief durchdrungen von innerer, fast wehmütiger gemittelter Liebe zur letzten Heimat, daß wohl niemand es unbefriedigt, trotz einzelner Formfehler, aus der Hand legen wird. Tief empfinden sind besonders die Deibel- und Liebeslieder, glücklich humorvoll gefügt manche Erinnerungen aus des Dichters Stubenzeit, von glühender Gemütsbeizung die Witzesvoller Lieber. Alles in allem bilden diese Sammlungen wertvolle Beiträge zur odenburgischen Kriegsliteratur.

Von der neuen Zeit ist soeben das 11. Heft vom 1. Band des 85. Jahrganges erschienen. Das vom Inhalt des Heftes schon wie bevor: Das Heft über den österreichischen Zivilstand, von Josef Hensch. — Die Kritik in der Sozialdemokratie Frankreichs. Von J. Warloff. — Einbürgerung. Von H. Engelbert Graf. — Gemeindefortschritt von Arbeitern und Unternehmern. Von Emil Roth. — Literarische Rundschau: Oskar Stille. Neben mir einer Hochkonjunktur entgegen! Von Ernst Meyer. — Franz Diederich, Kriegsalltag. Von L. E. Lehmann. — Kämpfe, die Ökonomie und finanziere im 1915. Von Dr.

Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Volksbibliotheken und Kolporteur zum Preise von M. 2,50 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur per Quartal abonniert werden. Das einzige Heft kostet 30 Pfennig. — Probenummern liegen jederzeit zur Verfügung.

Bekanntmachung. Verordnung des Bundesrats, betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmittel vom 11. Dezember 1916. (Reichsgesetzblatt Seite Nr. 327).

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.G.-Bl. Seite 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichterflamme ist verboten. Als Lichterflamme gilt auch die Beleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Häusern, Geschäftshäusern, Gassen und Schaufenstereinfassungen, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsorten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonnabends 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gasse, Spelle- und Schaufenstereinfassungen, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereinen und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden. Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beantragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Gassen oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht aber 11 1/2 Uhr abends zu gestatten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gasse, Spelle- und Schaufenstereinfassungen, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden sowie für öffentliche Vergnügungsorte aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Absatz 1, Satz 1, hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen und kraftwagenähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt. Die Aufsichtsbehörden können die erforderlichen Anordnungen treffen.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Absatz 2 Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Absatz 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 M., oder Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschriften in § 2 jedoch mit dem ersten Januar 1917 in Kraft.

Der Reichsanwalt bestimmt den Tag ihres Außerkräftetretens. Berlin, den 11. Dezember 1916. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich.

Vorstehende Verordnung wird hierdurch bekannt gemacht mit dem Bemerkten, daß nach der Bekanntmachung des Festungskommandanten vom 14. Dezbr. 1916 die Schließung der in § 3 genannten Unternehmungen auf 11 Uhr abends festgelegt ist. Rültrigen-Wilhelmsbaven, 15. Dezbr. 1916.

Die Militärpolizeimeister Wilhelmshaven. Hiltmer. Gz. v. Saldern.

Bekanntmachung. Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. die Erklärung des Kriegszustandes, des Artikels 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915, betr. Abänderungen des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851, beizumie ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

Auf Grund des § 3 Absatz 2 der Verordnung des Bundesrates vom 11. Dezbr. 1916 betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln werden in den Städten Wilhelmshaven und Rültrigen in Anbetracht der besonderen Verhältnisse der Seefestung sämtliche Gast- und Speisewirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser und Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentlichen Vergnügungsorte aller Art vom 15. Dezember ab um 11 Uhr abends geschlossen.

Das Gleiche gilt von Vereinen- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden. Die für Steibierhallen und Wirtschaften mit weiblicher Bedienung festgesetzte frühere Polizeistunde bleibt wie bisher bestehen. Wilhelmshaven, den 14. Dezember 1916.

Der Festungskommandant.

Bekanntmachung betreffend Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (M. L. S. 451 ff.) wird hiermit für den Versorgungsbereich der Festung Wilhelmshaven folgendes bestimmt:

§ 1. Insofern das Kriegsamt (Kohlenausgleich) einem Veleker die Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts als nicht erforderlich bezeichnet, wird ihm die Lieferung verweigert.

§ 2. Mit Befugnis bzw. Geldstrafe wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen

Bestimmung bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die Kommandantur bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräftetretens. Wilhelmshaven, den 15. Dezember 1916. Der Festungskommandant.

Bekanntmachung. Die nächste Brotkarten-Ausgabe findet am

Sonnabend, den 16. Dezember 1916 nachmittags von 3 bis 5 1/2 Uhr

in sämtlichen evangelischen Volksschulen statt, (mit Ausnahme der Schule Reurbe, welche die Ausgabe von 2 bis 4 Uhr erfolgt.) Mit den Brotkarten werden auch die Zuder- und Reichsfleischkarten

Butterkarten

ausgegeben, zugleich auch die für die nächsten 3 Monate.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß jeder verpflichtet ist, die Karten nur von der für seinen Wohnort in Frage kommenden Schule zu holen und daß für eine nachträgliche Abfertigung in den Brotkartenverkaufsstellen eine Gebühr von 25 Pf. zu zahlen ist. Wer zur Ausgabe in den Schulen nicht selbst kommen kann, darf jemand schicken. Die Karten sind sofort nach dem Empfang in dem betr. Schulraum nachzunehmen, da Nachforderungen nicht anerkannt werden. Ausgegeben werden die Karten nur auf die neuen Brotanweisungskarten.

Rültrigen, den 14. Dezember 1916. 8224

Kriegsverorgungsamt. Bekanntmachung. Saatkartoffeln für 1917

können nach der Bundesratsverordnung vom 18. November d. J. von auswärts nur durch landwirtschaftliche Berufsvereinigungen bezogen werden. Der Erbsamkeit hat bei der Landwirtschaftskammer in Odenburg Saatkartoffeln bestellt. Es werden voraussichtlich geliefert an Frühkartoffel 'frühe Rote' und 'Antes' vornehmlich aus 'Rüster' und 'Juli' und als spätere Sorten 'Odenburger Blau', 'Eigenheim' und 'Zauber'. Von einzelnen Vereinen wird die Landwirtschaftskammer Rültrigen nicht erreichen. Der Verkauf ist daher bis zum 18. d. Mts. bei unserem Kriegsverorgungsamt schriftlich anzumelden, dabei ist anzugeben, ob die Lieferung von Früh- oder Spätkartoffeln gewünscht wird. Rültrigen, den 14. Dezember 1916. 8244

Kriegsverorgungsamt.

Odenburg. Am Sonntag den 17. Dezember 1916, abends 7.15 Uhr im großen Saale von Doodt, Alexanderstraße 1:

Öffentl. Versammlung.

..... Tagesordnung: .....

Der Krieg brachte das Hilfsdienst-Gesetz, wie muß sich Arbeiterschaft und Erwerbsleben hierzu stellen?

Referent: Arbeitersekretär G. Neese.

Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen! Erscheint vollständig in dieser Versammlung. Jeder Mann und jede Frau ist willkommen. Der Vorstand des Gewerkschaftsverbandes.

Bekanntmachung.

Zum Gemeindevorsteher der Stadtgemeinde Rültrigen ist der Bauunternehmer Wilhelm Bruemmer, Rültrigen, Schöllstraße 62, für die Zeit vom 1. Jan. 1917 an auf 4 1/2 Jahre wiedergewählt. In gleicher Zeit der Bürgermeister Anton Eggerich, hier, Mühlengasse 22, ernannt. (8211) Rültrigen, 18. Dez. 1916. Großherz. Odenburgischer Amt Rültrigen. Hiltmer.

Freibank. Fleisch-Verkauf

Imbißstätt am 16. Dezember 1916. Von 8-9 1386-1446 Von 9-10 1446-1505 Von 10-11 1505-1565 Von 11-12 1565-1625

sonst der Vorrat erligt. Vopier ist mitzubringen. Die Schlachthofdirektion. Spring.

Trägerkleid (Größe 42) zu verkaufen. Wilhelmshaven, Kaiserstr. 118p.z.

Rutscher gesucht.

Gaswerte Wilhelmshaven-Rültrigen.

Saub. Mädchen für H. Haushalt (2 Pers.) von 1/8 bis 3 Uhr gesucht. (8225) Werlich. 102, II. L.

Wegen Erkrankung des Hausmeisters sofort Wäsche gesucht. (Nach Anweisung) 6247 Frau Schif. Biomedardstraße 58. I. L.

Gesucht auf sofort mehrere Wäschefrauen oder Wäschebuben.

Zeilmüllerin Neumann, 8197 Raitstraße 2.